

# Kein Stolperstein vor Reichardts Haus – Köditz kritisiert Groitzsch

Landtagsabgeordnete der Linken fordert Beauftragten der Staatsregierung für das jüdische Leben in Sachsen auf, sich des Themas anzunehmen

Von Matthias Puppe

**Leipzig.** Die Landtagsabgeordnete Kerstin Köditz (Linke) hat die Weigerung der Stadt Groitzsch, für die Jüdin Anna Reichardt einen Stolperstein vor ihrem Haus verlegen zu lassen, scharf kritisiert. Wie Köditz am Freitag sagte, seien die Gründe der Kommune, die Genehmigung für das Mahnmal nicht zu erteilen, nur vorgeschoben. Den Beauftragten der Staatsregierung für das jüdische Leben in Sachsen, Thomas Feist (CDU), rief Köditz dazu auf, sich des Themas anzunehmen und zu helfen.

In der vergangenen Woche hatte das Leipziger Erich-Zeigner-Haus, das sich regional um die Begleitung der Mahnmale kümmert, den Streit mit der Stadt Groitzsch öffentlich gemacht. „Das ist die erste Absage einer Stolpersteinverlegung im Landkreis“, so Vereinssprecher Henry Lewkowitz gegenüber der LVZ. Nach Angaben von Bürgermeister Maik Kunze (CDU) weigerte sich der Hauseigentümer, das Mahnmal vor seinem Gebäude verlegen zu lassen. „Wir können nur dem gewünschten Ort nicht zustimmen. An anderer Stelle ist das aber



Zwei Rosen liegen auf dem Stolperstein zum Gedenken an die verschleppte Elise Kahn in der Welschnonnengasse 24 in Mainz.

FOTO: DPA

möglich“, so Kunze. Für Kerstin Köditz sind das letztlich aber nur vorgeschobene Argumente: „Der Bürgermeister verweist auf das fehlende Einverständnis eines örtlichen Hauseigentümers – dessen Immobilie gar nicht direkt betroffen ist und auf dessen Zustimmung für die Verlegung auf öffentlichem Grund es nicht ankommt“, so die Linkenpolitikerin. Als „fadenscheinig“ wertet sie zudem die Behauptung, „für die

geplante Verlegung sei angeblich die falsche Adresse gewählt worden. Dabei gilt die Archivarbeit des Erich-Zeigner-Hauses als äußerst sorgfältig – mit Hilfe des Vereins, der sich um die Gedenkarbeit verdient gemacht hat, sind bereits zahlreiche Stolpersteine verlegt worden.“

Zum Schicksal der deportierten Anna Reichardt hatten Schülerinnen und Schüler des Groitzscher

Wiprecht-Gymnasiums mit Unterstützung des Leipziger Erich-Zeigner-Hauses monatelang recherchiert und dabei auch ihren letzten freiwilligen Wohnort in der Leipziger Straße 28 ermittelt. Im Alter von 63 Jahren war Reichardt dort am 10. Mai 1942 abgeholt und anschließend ins jüdische Getto von Beł yce (Polen) verschleppt worden, wo sie letztlich ums Leben kam.

Wie Köditz weiter erklärte, gebe es bisher kein „praktikables Kompromissangebot“ zur Verlegung des Gedenksteins für Anna Reichardt. „Das ist nicht nur blamabel, sondern auch ein Schlag gegen die öffentliche Erinnerungskultur, gegen ein vorbildliches Bildungsprojekt mit Jugendlichen – und gegen den gemeinsamen Kampf gegen jeden Antisemitismus.“

Stolpersteine sind ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig. Mit den kleinen Gedenktafeln, die direkt vor dem früheren Wohnhaus von verschleppten Jüdinnen und Juden verlegt werden, soll an deren Schicksal im Nationalsozialismus erinnert werden. Bundesweit gibt es inzwischen mehr als 70.000 dieser Mahnmale.